

Abo **Frisch getauft im Pfadilager**

«Ich habe meine Freundin mit Heimweh getröstet», sagt die 9-jährige Malin

Malin erlebt ihr erstes Pfadi-Sommerlager bei Kleinandelfingen. Zwischen Tauftrunk, Trostliedern und Fresspäckli entdeckt sie, was es heisst, zehn Tage ohne Familie zu leben.



Menoa Stauffer

Publiziert: 24.07.2026, 11:30



Malin v/o Izuba wurde in der vergangenen Nacht im Sommerlager der Pfadi Avalon aus Winterthur getauft.

Foto: Madeleine Schoder

Die Mittagssonne brennt auf die Wiese, [einige Pfadis sitzen](#) träge im spärlichen Schatten, andere spülen ihre Teller. Rund dreissig Kinder sind seit Samstag im Lager der [Winterthurer Pfadiabteilung Avalon](#) [↗](#). Die Jüngsten, die Wölflin, sind in der Unterstufe, die Ältesten – sogenannte Pios – sind Teenager. Sie alle haben ihre Zelte für zehn Tage auf einer Wiese bei Alten in Kleinandelfingen aufgestellt. Mit ihrem imaginären Schiff, der Esmeralda, reisen sie durch Europa – eine Geschichte, in die sie eintauchen.



Nach dem Mittagessen werden im Pfadilager Ämtli gemacht, es wird abgewaschen und abgetrocknet. Im Hintergrund sieht man das selbstgebaute Blachenzelt.

Foto: Madeleine Schoder

Für drei Kinder ist dieses Lager etwas ganz Besonderes: Sie wurden gerade frisch getauft. Eine davon ist die 9-jährige Malin. Seit einer Nacht [trägt sie nun den Pfadinamen](#) Izuba. Sie erzählt von

ihrem ersten Sommerlager, was sie gegen das Heimweh tut und weshalb es cool ist, mal nicht zuhause zu sein.

Malin v/o Izuba (9)

Malin drückt den Zeigefinger auf die Lippen, legt den Kopf nach hinten und überlegt. «Ich weiss grad nicht mehr, was mein Pfadiname ist. Die Bedeutung ist Sonnenschein. Keine Ahnung, wieso sie mich so getauft haben. Vielleicht weil ich immer lache?»

Sie lacht tatsächlich immer wieder. Zwischendurch spielt sie mit ihren Anhängern am Foulard, doch ihr Blick ist wach und direkt.



Izuba trinkt vom Wassertank, den die Pfadis jeweils beim nahe gelegenen Bauernhof auffüllen.

Foto: Madeleine Schoder

«Ich habe mich sehr auf meine Taufe gefreut. In der Nacht musste ich dann Spaghetti essen, die recht grusig waren. Sie schmeckten ähnlich wie der Tauftrank: sauer, süss und alles gleichzeitig. Angst

hatte ich keine, es war lustig. Zum Glück wurde ich nicht im Wald erschreckt.

Die Nachtaktivitäten sind vor allem wegen der Taufe cool. Alle freuen sich für jene, die einen Pfadinamen bekommen. Jetzt sprechen sie mich nur noch so an. Das finde ich schön. Ich freue mich schon sehr darauf, meinen Eltern davon zu erzählen!



In den «Spatzen», den Stoffzelten, schlafen die Pfadis neun Nächte neben ihren Gspänli.

Foto: Madeleine Schoder

Heimweh hatte ich bisher keines. Anders als in meinem ersten Pfingstlager, wo ich zum ersten Mal ohne jemanden aus der Familie weg war. Doch wenn Kinder in meinem Zelt zwischendurch Heimweh haben, weiss ich nicht immer, wie ich sie trösten kann. Meine Freundin Sova fand einmal ihr Plüschtier Leo nicht mehr. Da haben wir im Zelt ein Lied gesungen, das heisst Fisch. Das hat sie getröstet.



Ansehen auf  YouTube

Mir hilft es zu singen und mit anderen Zeit zu verbringen. Dann denkt man weniger an Zuhause. Und ein Tipp: Im ersten Lager habe ich ein von meinem Vater getragenes T-Shirt mitgenommen, das roch wie Daheim. Dieses Mal habe ich es aber nicht mehr dabei.

Sova und Valea sind meine besten Freundinnen. Die andern sind alle lieb, aber manchmal auch nervig. Etwa, wenn sie zu zweit spielen und flüstern. Dann denke ich manchmal: ›Jetzt reden sie über mich.‹



Izuba zeigt stolz ihre Utensilien am Foulard mit Kompass und Gummibändern, Erinnerungen an vergangene Aktivitäten.

Foto: Madeleine Schoder

Wieso ich gerne im Pfadilager bin? Hier kann ich wenigstens ein bisschen das machen, was ich will und muss ich nicht alle Regeln von Mama und Papa beachten. Beim Essen heisst es nicht mehr «Ellbogen weg vom Tisch»! Hier müssen wir zwar Ämtli machen, aber die sind lustig. Beim Abwaschen lassen wir zum Beispiel Musik laufen, singen mit und trocknen gleichzeitig ab.»



Im Pio-Zelt schlafen die Teenager, die es sichtlich geniessen, für einmal nicht aufräumen zu müssen.

Foto: Madeleine Schoder

In dem Moment fährt vorne auf dem Kiesweg ein gelbes Postwägeli vorbei. «Oh, vielleicht ist da mein Fresspäckli!», ruft Izuba. Und erklärt: «Es ist das erste Mal, dass ich eines erhalte.»

Das Postwägeli fährt wieder zurück, während sich Pfadis auf den Weg machen, das Wasser zu holen. Izuba sagt: «Der hätte die Kanister ja gleich mitnehmen können.»

«Bis jetzt hatten wir leider viele Sportblöcke, zum Beispiel Stafetten. Aber einmal bauten wir die höchste Menschen-Pyramide, das war mega lustig. Am liebsten bastle ich. Langweilig wird mir nie. Ein Handy habe ich auch zuhause nicht, nur so ein Gerät, wo ich Musik hören und fotografieren kann. Aber das fehlt mir hier gar nicht. Und manchmal reden wir am Abend mit den Leiterinnen und Leitern darüber, wie der Tag war, und essen ein Smarties für jede Erinnerung. Das finde ich toll.»



Esmeralda heisst das fiktive Schiff des Sommerlagers. Malin hat das «M» gemalt, wie sie freudig erzählt.

Foto: Madeleine Schoder



Zwei Wölfli sind in den neuen Lesestoff aus dem Fresspäckli vertieft.

Foto: Madeleine Schoder

Kaum ist das Gespräch beendet, springt Izuba zum Blachenzelt, wo die Fresspäckli sind. Ihres ist noch nicht da. Alle reihen sich um die Kinder mit Päckli. «I dä Pfadi tut mer teile!» Dieser Grundsatz hört man in diesem Moment besonders oft.

Suchen Sie Ihre Gemeinde

Keine Neuigkeiten aus Ihrer Gemeinde verpassen? [Wählen Sie hier Ihre Gemeinde aus](#) und erhalten Sie eine E-Mail, sobald ein neuer Artikel dazu erscheint.

Winterthur heute

Erhalten Sie die wichtigsten News aus der Region, kuratiert von unserer Redaktion.

[Weitere Newsletter](#)

[Abo abschliessen](#)

Menoa Stauffer ist Redaktorin im Ressort Stadt Winterthur und berichtet schwerpunktmässig über Bildung, Gesundheit, Soziales und Geschichte. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden](#).

4 Kommentare